

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. d. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 32. No. 16.

Milwaukee, Wis., den 15. August 1897.

Lauf. No. 800.

Inhalt: Neunter Sonntag nach Trinitatis — Treue. — „Christ an Science“ und „Divine Healing“. — An die Leser des Gemeindeblattes. — Incorporations-Akte. — Versprechen und Halten. — Gegen Zahnweh und Kopfweh. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Orgelweihe. — Ev.-luth. theol. Seminar. — Geschenk für die Seminarbibliothek. — Einführungen. — Bitte. — Versammlung der Allgemeinen Synode. — Konferenz-Anzeigen. — Dankagung. — Berichtigung. — Versammlung der ev.-luth. Epiphany-Conferenz. — Das Lehrerseminar zu New Ulm. — Quittungen.

Neunter Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 5, 29. Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen: und sie ist's, die von mir zeuget.

Als der Herr Jesus diese Worte zu den Juden sagte, konnte unter der „Schrift“ nur das verstanden werden, was wir jetzt das Alte Testament nennen. Das „Neue Testament“ war noch nicht geschrieben. Jetzt ist nun auch das Neue Testament vorhanden: geschrieben, gedruckt und übersetzt. Das Neue Testament ist die Erfüllung und Vollendung des Alten. Wie viel mehr wird daher, was Christus vom Alten Testament rühmt, von der Erfüllung und Vollendung der göttlichen Offenbarung, dem Neuen Testament, gelten, wo es heißt: Das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen; das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch (1. Joh. 1, 1—3). So gilt, was der Herr Christus in den obigen Worten sagt, von der ganzen Schrift, dem Alten und Neuen Testament, welche wir unter dem Namen der Schrift oder der Bibel begreifen. Die ganze heilige Schrift, die Bibel ist es, von der das Wort Christi gilt: „Suchet in der Schrift“, forschet darin.

Daß sie es werth ist, daß wir uns mit ihr befassen und eifrig zu thun machen, deutet schon der Name an, der ihr von Alters her beigelegt worden ist, der Name: Bibel. Bibel, d. h. Buch der Bücher heißt die Schrift. Warum? Weil sie das vornehmste, wichtigste, beste und schönste unter allen Büchern ist; gleich wie wir den lieben Gott den „Herrn aller Herren“ nennen, weil er der höchste, mächtigste und vortrefflichste aller Herren ist; oder den Herrn Jesus den „Schatz über alle Schätze“ nennen, weil er unseres Herzens theuerster, liebster Schatz ist.

Daß die Bibel ein wunderbares Buch ist, welches seines Gleichen nicht hat in der Welt, ist erkennbar für Jedermann; das müssen ihr selbst ihre Feinde, die Ungläubigen, lassen. Sie ist, was Niemand bestreiten kann, unter allen Büchern dasjenige, welches die weiteste Verbreitung hat. Viele Millionen von ganzen Bibeln und Neuen Testamenten sind in Händen von allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Man findet sie in den Palästen der Fürsten und Großen, in den Häusern des Mittelstandes und in den Hütten der Armen. In 400 Sprachen wird sie gelesen, was mit keinem Buche sonst in der ganzen Welt auch nur annähernd der Fall ist. Die Bibel ist ein Völkerbuch, ein Weltbuch. Am Anfang unseres Jahrhunderts schätzte man die Zahl der vorhandenen Bibeln auf 14 Millionen; um die Mitte desselben auf 60 Millionen, und gegenwärtig beläuft sie sich auf mindestens 150 Millionen.

Die Bibel, das Völkerbuch, ist aber auch ein Volksbuch, ein Buch für Jedermann. Keiner ist so weise und gelehrt, daß er nicht aus der Bibel noch lernen könnte, und keiner so einfältig, daß er nichts daraus verstände. Die Bibel ist, wie der berühmte Kirchenvater Augustin sagt, ein Strom, darin ein Elefant schwimmen muß, und zugleich ein Bach, darin ein Lamm waten kann. — Die Bibel ist ein wunderbares Buch. Die meisten der Männer, welche die einzelnen Theile der Bibel niedergeschrieben haben, waren vor der Welt verachtete, geringe, ungelehrte, ungebildete Leute: Hirten, Fischer, Schiffer u. dgl. — und doch, in den Schriften dieser geringen Leute studiren die gelehrtesten und begabtesten Männer zeitlichen Lebens, ohne die Tiefe ihrer Gedanken völlig ergründet oder ihren Reichthum ausgeschöpft zu haben. — Die Bibel ist das älteste Buch. Die ältesten Theile desselben sind 3000 Jahre alt und die jüngsten 1800 Jahre; aber dennoch ist sie nicht veraltet. In allen Wissenschaften werden die Bücher früherer Zeiten durch neue, bessere ersetzt. Aber Niemand in unserer fortgeschrittenen Zeit ist im Stande, etwas Besseres an Stelle der Bibel zu setzen. Als ein Mal in einer Gesellschaft ernster Männer von verschiedenen Glaubensrichtungen, Meinungen und Lebensansichten die Frage aufgeworfen wurde, welches Buch wohl ein zu lebenslänglichem Kerker verurtheilter Mensch, dem nur ein einziges Buch in sein Gefängniß mitzunehmen gestattet wäre, zu wählen hätte, stimmten alle darin überein, daß die Wahl nur auf die Bibel

fallen könne. Und das ist ganz richtig. Diese Männer haben damit das Urtheil bestätigt, welches alle Christen von der Bibel haben: Die Bibel ist das beste Buch.

Die Bibel ist das beste Buch. Warum? Erstlich, weil sie Gottes Wort ist. Daß wir dessen gewiß sind, ist von der allerhöchsten Wichtigkeit; denn mit der Wahrheit dieses Satzes steht und fällt die ganze christliche Religion. Wir sind erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, d. i. der Heiligen Schrift, da Jesus Christus der Eckstein ist. Ist dieser Grund ein göttlicher, dann steht er unbeweglich fest. Wäre er aber ein menschlicher, d. h. wäre die Bibel ein menschliches Buch, wie alle anderen Bücher, so stände es traurig um unsern Glauben. — In dieser Sache gewiß zu sein und immer fester zu werden, thut in unserer Zeit, einer Zeit der Verführung und des Abfalls, sonderlich noth. Diesen Glauben den Christen zu rauben, darauf hat's der Teufel in unseren Tagen ganz besonders abgesehen. Und er hat damit Erfolg. Tausende und aber Tausende solcher, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft worden, hat er bereits dahin gebracht, daß sie, anstatt die Bibel für Gottes Wort zu halten, sie für ein Fabel- und Märchenbuch, also für ein Lügenbuch erklären. Andere wollen's nicht ganz so schlimm machen und sagen: „es stehen ja ganz gute Sachen in der Bibel; aber sie ist entstanden wie alle anderen Bücher auch; sie ist verfaßt von Menschen, die es gemacht haben, so gut sie es verstanden; sie hat daher, wie andere Bücher auch, ihre Mängel, und finden sich darin Irrthümer und Widersprüche.“ — Ja, viele haben einen noch besseren Schein und wollen durchaus nicht zu den Verächtern und Feinden der Bibel, zu den Ungläubigen, gezählt werden, sondern vielmehr zu den Gläubigen, ja den Rechtgläubigen. Sie glauben und sagen aber nicht, wie alle wahrhaft Gläubigen thun: „die Bibel ist Gottes Wort,“ sondern sagen: „Die Bibel enthält Gottes Wort,“ oder: Gottes Wort ist in der Bibel. Damit aber sagen sie und wollen auch sagen: „es ist nicht Alles in der Bibel Gottes Wort, sondern Gotteswort und Menschenwort sind darin neben und durch einander.“ Aber das ist nur eine Falle des Satans, damit er die, welche also halten und lehren, um das ganze Wort Gottes bringt. Damit wird Alles unsicher gemacht. Wenn dem so wäre, so säßen wir mit unserem Glauben auf dem Sande; dann hätten wir keinen festen Grund unter

den Füßen. Denn wenn nicht die ganze Bibel Gottes Wort, und nicht jedes Wort und jede Silbe Rede des Heiligen Geistes ist, sondern Göttliches und Menschliches durcheinander geworfen ist, wer will uns dann unfehlbar sagen und wer kann unfehlbar wissen, welches Gottes Wort und welches Menschenwort ist in der Bibel?

Nein, wir stehen fest darauf und bleiben fest dabei: Die Bibel ist Gottes Wort. Zwar hat Gott nicht selbst mit seiner Hand die Heilige Schrift geschrieben. Das ist der Fall nur mit einem kleinen Theil derselben, nämlich den heiligen zehn Geboten, die Gott selbst mit seinem Finger auf zwei steinerne Tafeln geschrieben hat. Vielmehr sind es Menschen, nämlich Moses und die Propheten, die heiligen Evangelisten und Apostel, welche die Heilige Schrift aufgezeichnet haben. Aber was diese heiligen Menschen geschrieben haben, ist Gottes Wort. Gott hat es ihnen eingegeben. Der Heilige Geist hat sie getrieben und regiert und sich ihrer bedient als seiner Werkzeuge, hat ihnen die Sachen, die sie schreiben sollten, und die Worte, in welche sie die Sachen fassen sollten, unmittelbar in den Sinn und die Feder gegeben, also daß sie bei ihrer Arbeit durch Leitung und Regierung des Heiligen Geistes vor allem Irrthum bewahrt geblieben sind, und Alles, was sie in der Heiligen Schrift niedergelegt haben, nichts ist als untrügliche göttliche Wahrheit.

In vielen Stellen bezeugt die Heilige Schrift es selbst mit klaren Worten, daß die heiligen Männer, deren der Heilige Geist sich als seiner Werkzeuge bedient, nicht nur getrieben waren von dem Heiligen Geist, wie St. Petrus (2. Brief 1, 21) sagt, sondern auch von ihm empfangen haben, was sie reden und schreiben sollten. Der Geist des Herrn, sagt David, hat durch mich geredet und seine Rede ist durch meine Zunge geschwiehen (2. Sam. 23, 2). Meine Zunge ist der Griffel eines guten Schreibers (Ps. 45, 2). Zu dem Propheten Jeremia spricht Gott: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund (Jer. 1, 9). Und zu seinen Aposteln spricht unser Heiland: Sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet (Matth. 10, 19, 20). Und wie diese Verheißung des Herrn erfüllt worden, bezeugt der Apostel Paulus also: Wir haben empfangen den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; welches wir auch reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret (1. Cor. 2, 13). Das Evangelium, sagt er an einer anderen Stelle (Gal. 1, 11, 12), das von mir gepredigt ist, ist nicht menschlich; denn ich habe es von keinem Menschen empfangen und gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Und an die Thessalonicher schreibt er (1. Thess. 2, 13): Da ihr empfanget von uns das Wort göttlicher Predigt, nehmet ihr es auf nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Und daß solches nicht nur gilt von der mündlichen Predigt der Propheten und Apostel, sondern auch von dem geschriebenen Wort, bezeugt derselbe Paulus, da er (2. Tim. 3, 16) schreibt: Alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Und weil die Bibel Gottes Wort ist, das Wort des großen, heiligen, herrlichen, majestätischen Gottes, darum ist sie so hoch erhaben über alle menschlichen Bücher und Schriften, als Gott selbst erhaben ist über die Menschen, die Geschöpfe seiner Hand, und über alle Creaturen. Und was wir von Gott selbst

Er ist das Größte, das Schönste, das Beste,
Er ist das Süßte und Allergewisseste,
Von allen Schätzen der edelste Hort;

das gilt auch von seinem Wort, der Bibel. Sie ist die Perle, die Königin unter den Büchern; von allen Büchern das herrlichste Buch. Was in der Bibel steht, das ist untrüglich wahr, unfehlbar gewiß. Das Zeugniß des Herrn ist gewiß, seine Rede fehlet nicht. Der Himmel ist nicht so fest und die Erde nicht so unerschütterlich als dieses Wort. Himmel und Erde werden vergehen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit (Matth. 24, 35. Ps. 119, 89). Was ist nicht alles schon versucht worden, die Bibel auszuroten und zu vertilgen! Aber vergeblich. Das Wort sie sollen lassen stahn.

Die Bibel ist das beste Buch aber auch um des willen, was Gott uns in derselben offenbart und was er mit dieser Offenbarung beabsichtigt und bei uns und an uns ausrichten will. Es versteht sich von selbst, daß in dem, was Gott uns offenbart und in seinem Wort uns sagen läßt, es sich nur um Dinge handelt, die von der allerhöchsten Wichtigkeit sind, und die der Mensch ohne Gottes Offenbarung nicht wissen könnte, die zu wissen aber unbedingt nöthig ist für den Menschen, um mit Frieden in seinem Herzen leben und mit Hoffnung in seinem Herzen einst sterben zu können.

In der Bibel hat sich Gott selbst uns geoffenbart. Nicht daß ein Gott sei überhaupt, will er uns darin offenbaren. Dazu bedurfte es keiner besonderen Offenbarung. Das weiß der Mensch von Natur und aus der Natur. Siehe Röm. 1, 19, 20. — Aber zu wissen, daß ein Gott sei, ist nicht genug. Ich muß auch wissen: Wer ist Gott, und wie ist Gott gegen mich gesinnt, was hat er mit mir vor? Woher ist die Welt? Woher der Mensch? Woher Sünde und Uebel? Welches ist des Menschen Bestimmung und wie kann er sie erreichen? Was hat der Mensch nach seinem Tode zu erwarten? Alle diese Dinge kann kein Mensch ohne besondere Offenbarung Gottes wissen.

Nun, auf alle diese Fragen, die für jeden Menschen von der allerhöchsten Wichtigkeit sind, giebt uns die Bibel Bescheid, klare und bestimmte Antwort. Sie sagt uns nicht nur, wer der Gott sei, dessen Dasein kein vernünftiger Mensch leugnen kann, nämlich der Dreieinige: Vater, Sohn und Heiliger Geist, sondern sie sagt uns auch, wie Gott gegen uns gesinnt sei, nämlich gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue, wie ein Vater gegen seine Kinder. Sie berichtet uns, wann und wie die Welt entstanden, nämlich durch Gottes allmächtiges Wort geschaffen; woher die Sünde in die Welt gekommen, nämlich durch Verführung des Satans, und wie alles Uebel nur die Folge des Sündenfalles ist. Sie sagt uns, was des Menschen Bestimmung sei, nämlich wieder zu Gott zu kommen, selig zu werden, das ewige Leben zu erlangen.

Wie wir das ewige Leben erlangen, ewig selig werden können — das ist nun das Allerwichtigste für uns. Und weil uns das die Bibel sagt, weil wir in ihr das ewige Leben finden, eben darum ist sie recht eigentlich das allerbeste Buch. Welches aber der Weg zur Seligkeit ist nach der Schrift, wie wir das ewige Leben erlangen, sagt der Herr Jesus auch in obenstehendem Wort, nämlich: Durch Ihn, durch Jesum Christum. Er ist's, den die Schrift uns zeigt als den einigen Heiland und Seligmacher. Er ist's, von ihm zeugt die Schrift Alten und Neuen Testaments, daß in keinem Andern Heil, und auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darin wir sollen selig werden. Wer Jesum hat, der hat das ewige Leben. Er, der eingeborene, ewige Sohn Got-

tes ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ihn hat der Vater aus großer Liebe zu den verlorenen, armen Sündern der Welt gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dies ist von allem Herrlichen, was die Bibel enthält, das Herrlichste, von allem Kostlichen das Kostlichste: daß Gott um unfertwillen seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Um dieses, seines Sohnes willen, will Gott Allen, die an ihn glauben, gnädig sein, ihnen die Sünden nicht zurechnen, sie in seinen Himmel nehmen. Und von dieser Gnade Gottes in Christo erzählt uns die Bibel nicht nur, sondern durch sie bietet uns Gott auch die von Christo erworbene Gnade an. Sein Wort, das Wort der Bibel, ist das Mittel, dadurch er uns sie anbietet, darin er sie gesaft hat; sein Wort ist der Ort, da wir sie leicht und sicher finden können. Die Bibel ist es, in welche Gott den Schatz seiner Gnade für alle Sünder niedergelegt und wohlverwahrt hat. Alle Gnade Gottes aber ist beschlossen in Christo Jesu. Ihn aber mit all seinem Verdienst finden wir nirgend anders, denn in der Bibel. Da sollen wir ihn suchen; da finden wir ihn auch. Darum ermahnet er selbst in unserm Spruch ja: Suchet in der Schrift.

Lieben Christen, bei unserer Seelen Seligkeit! laßt uns nun doch die Ermahnung des Heilandes zu Herzen nehmen und fleißig sein im Gebrauch der theuerwerthen Gottesgabe, seines seligmachenden Wortes. Ach, viele haben eine Bibel im Haus, und wissen gar nicht, welchen unbezahlbaren Schatz sie in ihr haben — weil sie sie nicht gebrauchen. O, daß der Herr doch einen Hunger in's Land schickte; nicht einen Hunger nach Brod oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Worte des Herrn, daß alle von Herzen darnach verlangen und mit Freuden darnach greifen und mit Lust darin lesen und mit Eifer darin forschen möchten! Es wird ihnen köstlicher werden, denn viel Tausend Stücke Silber und Gold, es wird ihnen süßer werden denn Honig und Honigseim.

Ja, Herr, dein theuer werthes Wort
Ist unsrer Seelen fester Hort.
Dabei erhalt uns allezeit:
Daß wir eingehn zur Seligkeit!

T r e u e .

Alten Aufzeichnungen nach erzählt
von H. von Wiese, bearbeitet von R.

(Fortsetzung.)

Hinter dem Rücken der Feinde war das Land um die Feste Glas her leer und verwüstet; nur hoch im Gebirge saßen noch die unglücklichen Bauern, verwildert, verhungert, nur noch darauf bedacht, Lebensmittel zu erlangen.

Eines Tages brachte einer derselben, welcher sich nach Glas durchgeschlichen hatte, dem Obersten Thurn einen Zettel vom Freirichter Hans Wolf mit der Aufforderung, am nächsten Morgen die kaiserlichen Truppen auf der böhmischen Seite von Glas zu beschäftigen, da die Bauern ein Magazin derselben in Heide wegnehmen wollten. Thurn versprach, auf dessen Wunsch einzugehen.

Am anderen Morgen brachen die beiden Reiter- Schwadronen und drei Dragoner-Regimenter aus dem Schlosse und böhmischen Thore von Glas plötzlich hervor, ritten alles, was vom Feinde sich ihnen in den Weg stellte, über den Haufen, und schlugen die ihnen begegnenden feindlichen Abtheilungen in die Flucht. Dies war der letzte Sieg der stolzen Gläser Truppe zu Pferde während der Belagerung; bald war Glas trotz aller Ausfälle so fest eingeschlossen, daß die Pferde außerhalb der Wälle keine Verwendung mehr finden

könnten, sondern Ruhe hatten; ihre Herren fochten nur noch zu Fuß. Während dieses letzten Reitergefechts hatten die Bauern das Magazin zu Heyde genommen. —

Auf der vom Fluß Reife und dem Mühlgraben gebildeten Insel lag in einer Ecke dicht am Flusse ein fester Steinbau, das Siechhaus; bisher dem Werke christlicher Liebe dienend, war es jetzt von Thurn zur Vertheidigung eingerichtet und vom Fußhock des Hauptmanns Seniz besetzt; wollten die Kaiserlichen die Insel haben und halten, mußten sie dieses vor allem in ihre Hand bringen.

Am Abend des 30. September lag Dunkelheit auf der Insel und ihrer Umgegend, nichts war zu sehen, als am Himmel der Widerschein der hinter den nahen Höhen brennenden Lagerfeuer des Feindes und auf der anderen Seite die Lichter der hoch über der Insel liegenden Stadt. Ueberall herrschte Stille, nur die Reife rauschte in ihrem Bett und der Wind in den alten Pappeln. Da fielen Schüsse und gleich darauf kam zum Hauptmann die Meldung, daß der Feind über das Wehr und die Fuhr in großen Massen zum Angriff vorgehe; und kaum waren die Vertheidiger auf ihrem Posten, da wurde auch das Siechhaus schon von 2000 Mann angegriffen; als jedoch die feindliche Uebermacht auf das Zehnfache gestiegen war, mußten die Vertheidiger sich in das Haus zurückziehen; doch auch dieses war nahe daran, dem Feinde in die Hände zu fallen, da erscholl noch zu rechter Zeit von der Brücke her der alte Gläzer Schlachtruf, und mitten durch die feindlichen Schaaren bahnte sich der Lieutenant von Panwitz einen blutigen Weg, von den Vertheidigern mit Hurrah begrüßt. Graf Thurn hatte ihn mit den ersten, auf das Alarm signal gesammelten Mannschaften dem Hauptmann Seniz zu Hilfe gesandt. Als aber der tapfere Lieutenant kaum in die Vertheidigung eingegriffen hatte, stürzte er, von einer Kugel in die Brust getroffen, zu Boden und verlor die Besinnung.

Kurz nachher erschien der Oberst Graf Thurn mit weiteren Verstärkungen und trieb den doppelt so starken Gegner über die Reife zurück, das Fähnlein von Seniz und das Siechhaus waren gerettet; aber rings um das letztere, namentlich im Hofe lagen Massen von Todten und Verwundeten. Als der Hauptmann dem Grafen den Tod seiner Offiziere und die Verwundung des Lieutenants von Panwitz meldete, suchte dieser seinen Adjutanten sofort auf und fand ihn auf der Erde liegend, umstanden und beklagt von Soldaten, die ihn für todt hielten. Der Graf, zwar immer Herr über seine Gefühle, war doch schmerzlich bewegt beim Anblick seines Lieblinges und sorgte, als er sah, daß noch Leben in ihm war, für ihn wie ein Vater für seinen Sohn.

Die Oberin des Lazarets, Martha von Reichenbach, saß mit Barbara Wolf, Verbandzeug nähernd, in ihrem Zimmer, als das Gewehrfeuer vom Siechhause zu ihnen herüberschallte. „Schon wieder Kampf,“ sagte sie bekümmert, „wann wird endlich das schreckliche Blutvergießen enden? Das Lazarett ist bald gefüllt und gewiß bringt uns das heutige Gefecht neuen Zuwachs an Verwundeten. Doch laß uns Vorsorge treffen, bald werden die ersten gebracht werden.“ Sie ging herab; kaum aber hatte sie die nächsten Anordnungen getroffen, da brachten die Musiketiere schon Verwundete; als sie sich nun über einen derselben bog, um den Besinnungslosen zu betrachten, erkannte sie ihren Vetter Konrad von Panwitz. Ein Aufschrei wollte sich ihrer Brust entziehen, doch sie unterdrückte ihn, obwohl auf das äußerste erschreckt, und gab ruhig die nöthigen Befehle zur Aufnahme ihres Veters. Verwundete auf Verwundete wurden gebracht; sie hatte nicht Zeit, sich um ihn zu kümmern, sondern mußte ihn der Pflege anderer überlassen

und konnte daher, erst als der letzte untergebracht war, an sein Lager eilen. Barbara Wolf saß am Bett des Verwundeten und antwortete auf Marthas Frage, wie es mit jenem stünde:

„Wohl nicht gut; der Arzt schüttelte den Kopf und sprach davon, daß er später mit einem zweiten Arzt zurückkommen würde.“

Martha betrachtete ihren Vetter Konrad mit sorgenden Blicken, fand ihn aber noch immer bewußtlos und leise röchelnd. Nach einiger Zeit wurde der Verwundete von zwei Ärzten untersucht und verbunden, und der Bescheid derselben lautete, die Wunde sei sehr gefährlich und es sei wenig Hoffnung auf Genesung.

Mehrere Tage lang lag der Kranke bewußtlos im Fieber. Martha pflegte ihren Verwandten mit aufopfernder Sorgfalt, ohne ihre sonstigen Pflichten im Hospital zu versäumen. Eines Morgens hörte sie plötzlich zweimal ihren Namen rufen; rasch sah sie auf und blickte in die offenen, fragenden Augen Konrads, welcher mit kraftloser Stimme erstaunt sagte: „Du Martha hier! träume ich, wo bin ich?“

Die Oberin erzählte nun dem Kranken, dessen Gedanken sich erst allmählich sammelten, nachdem sie ihm auf sein Verlangen zu trinken gegeben hatte, daß und wie er verwundet worden sei und sich in ihrer Pflege befände. Konrad, welchem erst nach und nach die Erinnerung an das Gefecht um das Siechhaus zurückkehrte, hörte aufmerksam; dann schloß der Kranke bald wieder ein; sie aber dankte inbrünstig dem Allmächtigen für dieses erste Zeichen der Besserung und bat um weitere Hilfe.

Es vergingen nun lange, lange Tage, in denen der Kranke, meist ohne Besinnung in steter Lebensgefahr lag, schwere Stunden für Martha und seine übrigen Angehörigen; endlich erklärte der Arzt, daß Hoffnung auf Rettung vorhanden sei, freilich nur ein schwacher Trost, aber dankbar und freudig aufgenommen.

Der junge Wolfram von Panwitz war lange um seinen Bruder in banger Sorge; als aber der Arzt wieder Hoffnung gab, da war auch der alte Uebermuth in ihm aufgewacht. Sein Freund Donig war wie er; doch ihr lustiger frischer Muth sollte bald durch eigene Schuld einen schweren Schlag erleiden. Während der fortdauernden Kämpfe sahen eines Morgens die Belagerten, daß der Feind in der Nacht eine große Batterie vor dem Wasserthor erbaut hatte. Graf Thurn eilte sofort zur Stelle, befahl aber, als er in dem hohen, geräumigen Thurm über dem Thor in die Höhe stieg, den beiden Edelknaben, welche ihn begleitet hatten, unten hinter dem Walle zu bleiben, wo sie sicher waren. Da er zu lange oben blieb und die beiden sich langweilten und sehen wollten, was beim Feinde vorging, wollten sie, dem Befehle des Grafen entgegen, ein Stück der Treppe ersteigen. Kaum aber waren sie einige Stufen in die Höhe gekommen, da schlug eine feindliche Kugel durch die Mauer, und beide stürzten, von umherfliegenden Stücken getroffen, schwer verwundet, zusammen. Als Graf Thurn herunterkam, sah er mit Bestürzung seine beiden Edelknaben in ihrem Blute liegen; als sie dann weggetragen wurden, murmelte er leise: „Alle verlassen mich, auch diese! Das Ende naht heran!“ Bald war Wolfram in die Zelle seines Bruders geschafft, um mit diesem zusammen gepflegt zu werden.

X.

Mit Glaz ging's zu Ende. Der Brand des Schlosses hatte die Mittel zu längerer Vertheidigung genommen; Lebensmittel und Munition waren zu Ende. Auch fehlte es der Stadt an Trinkwasser, da die Wasserfontäne in Trümmer geschossen war, und jeder, welcher zur Reife herabgehen wollte, erschossen

wurde; insgedessen, sowie in Folge der furchtbaren Anstrengungen und des Aufenthaltes in den dächerlosen, regendurchfeuchteten Häusern lagen Hunderte von Bürgern und Soldaten krank darnieder; stündlich mehrte sich die Anzahl der Verwundeten in der überall vom feindlichen Geschütz beschiessenen Stadt, durch deren Straßen das Gespenst des Hungers schlich. Als nach wiederholtem Kampfe endlich das vielumstrittene Siechhaus in des Feindes Hände gefallen war, als die ganze Südseite der Stadtmauer mit ihren Thürmen und Bastionen, mit dem Brückthor tragend in den Mühlgraben stürzte und eine einzige große Bresche bildete, lag Glaz dem Feinde offen; noch war zwar eine zusammengeschmolzene aber heldenmüthige Mannschaft zum Kampfe bereit, doch mit dem letzten Schuß im Lauf, dem letzten Brod im Beutel. Und dann?

Am 20. Oktober hatte Graf Thurn den Kriegsrath um sich versammelt. Thurn hatte den Männern die Lage der Festung auseinandergesetzt und fuhr fort:

„Ich hatte den Fähnrich von Derfflinger an Mansfeld oder den Herzog Christian von Braunschweig gesandt, um sie zu einem Entsatzversuch zu bewegen; er ist nicht zurückgekommen, und somit ist meine letzte Hoffnung vereitelt. Ich bin der Ansicht, daß wir es nicht mehr zu einem Sturme kommen lassen dürfen. Wir werden denselben nicht mehr abschlagen können. Ich bitte die Herren, welche anderer Meinung sind, ihre Vorschläge zu machen.“

Niemand erhob sich; alle sahen schweigend vor sich nieder. Da trat der alte, ehrwürdige Stadtschreiber auf und sprach:

„Ich war stets dafür, die Stadt Glaz zu vertheidigen, so lange wir irgend eine Aussicht hatten, sie bis zu einer günstigen Wendung der evangelischen Sache halten zu können; jetzt, da diese unbedingt verschwunden und der Fall der Stadt innerhalb der nächsten Tage unabwendbar ist, bitte ich, um sie vor dem Furchtbarsten, Erstürmung und Plünderung, zu bewahren, dem Feinde ohne Kampf zu übergeben; ich denke, die Bürgerschaft hat es mit ihrem Blute verdient, daß aller nutzloser Jammer von ihr abgewendet wird; es wird dessen noch genug folgen!“

Wie immer folgte auch jetzt der gesammte Kriegsrath mit der achtungsvollsten Aufmerksamkeit den Worten des hochgeachteten Greises, welcher ihm wie ein Patriarch erschien, der schützend die Hände über die Seinen ausbreitet; dann sagte Thurn bewegt:

„Ja, die Bürger haben durch ihre Tapferkeit und ihre beispiellose Aufopferung die größte Rücksicht verdient. Die Stadt wird also nicht mehr vertheidigt werden. Sollen wir dann die Besatzung auf das Schloß zurückziehen und dieses zu halten suchen? Ich bin überzeugt, daß auch dies unmöglich ist, weil wir weder Munition noch Lebensmittel haben und auch in den Trümmern desselben unsere gesammte Mannschaft gar nicht unterbringen können. Oder sollen wir uns durchzuschlagen versuchen, wie wir im Februar so ruhmvoll von Mähren hierher gedrungen sind? Aber Mannschaft und Pferde sind durch Krankheit und Hunger vollständig erschöpft, die Munition ist zu Ende.“

Selbst die alten, bewährten Weiterführer Baudiß und Plato schüttelten die Köpfe. „Nun so kommen wir zu Ende,“ fuhr Thurn mit bewegter Stimme fort, „so bleibt uns nichts übrig, als Verhandlung mit dem Feinde!“ Ein schmerzliches Zucken ging über die Gesichter der Anwesenden. Doch es waren Männer, welche hier verhandelten, entschlossene Männer, die selbst an das Schwerste, wenn sie es für das Richtige erkannt hatten, mit Muth und kühler Besonnenheit herangingen, die meisten von ihnen auch fromme, durch den Kampf um ihren Glauben in diesem gestählte Männer, die ihr Schicksal, als nach Gottes

Willen über sie kommend, willig hinnahmen; bald war die Ruhe des festen Entschlusses über sie gekommen, und Thurn konnte weiter sprechen:

„Um günstige Bedingungen vom Feinde zu erhalten, werde ich versuchen, folgendes zu erzielen: Gnade für die Bewohner der Stadt und Grafschaft, freien Abzug in allen Ehren für die Besatzung. Sollte einer der Herren einen Weg anzugeben wissen, um bessere Bedingungen zu erlangen, so möge er sprechen.“

Wieder schwiegen alle, endlich sagte der alte Vohe: „Nun, meine Herren, ich glaube, daß wir nichts finden werden, was besser für uns wäre, als was Graf Thurn uns vorgeschlagen hat. Stimmen wir dem bei! so schwer es uns auch wird, in die Uebergabe der Festung zu willigen.“

Einer nach dem anderen erklärte nun seine Uebereinstimmung mit kurzen Worten und schwerem Herzen.

Graf Thurn that den schweren Schritt: am 22. Oktober ritt er, begleitet von mehreren Offizieren, in das Lager des feindlichen Generals, um über die Uebergabe der Festung zu verhandeln. Was er für seine Mannschaft begehrte, erhielt er leicht: freien Abzug mit allen Ehren; der Feind ehrte die Tapferkeit der Vertheidiger und sagte auch dem Grafen selbst, der als Geächteter dem Tode verfallen war, die Freiheit zu, aber trotz Thurns dringender Bitte, trotz seiner Drohung, sich weiter zu vertheidigen und trotzdem er schließlich hochherzig sich selbst als Sühne für die Stadt anbot, verlangte der Feind die Ergebung der Bürgerschaft auf Gnade oder Ungnade ohne jede Bedingung. Thurn brach deshalb endlich die Verhandlungen ab und begann die Feindseligkeiten von neuem. Am 24. sandte dann der Belagerer Unterhändler in die Stadt, um den Grafen zur Uebergabe zu bewegen; dieser ließ den Stadtschreiber Ruttner zu den Verhandlungen rufen; der Feind wollte ihn nicht anhören, da jede Verhandlung mit der Bürgerschaft unnütz sei; doch Thurn bestand darauf, daß er gehört werde, und der greise Stadtschreiber sprach nun in solcher ernstlichen, würdigen Weise für seine Stadt, daß er selbst dem Feinde Achtung abnöthigte; doch sah er bald, daß seine Bemühungen erfolglos waren. Man konnte ihm nichts bewilligen, da bestimmte Unterweisungen des katholischen Erzherzogs Karl vorlagen; nur eines gaben sie nach: sie wollten den Oberbefehlshaber Graf Sichtenstein bestimmen, daß in die Uebergabeverhandlungen aufgenommen würde, daß bis auf weiteren Beschluß des Kaisers in Bezug auf die Religion alles beim Alten bleibe, daß also weder jener, noch der Erzherzog auf eigene Hand Veränderungen darin vornehmen könnten, die Gläcker also wenigstens Zeit hätten, sich an des Kaisers Gnade zu wenden. Ferner sollte jeder, welcher nicht in Gläcker oder in der Grafschaft bleiben wollte, binnen 6 Monaten ungehindert und unbelästigt auswandern können. Als die Unterhändler in ihr Lager zurückgekehrt waren, ließ Thurn sofort, um auf die Entschliessungen des Gegners einen Nachdruck auszuüben, das Feuer wieder eröffnen, sein letztes Geschützpulver verschießen; am anderen Morgen kamen jene zurück und brachten die Einwilligung des Generals Sichtenstein. Graf Thurn konnte nichts mehr für die Stadt thun und willigte endgültig schweren Herzens am 26. in die Uebergabebedingungen. Der Kampf war zu Ende, ein Heldenkampf einer kleinen tapferen und glaubensmuthigen Schaar, der jetzt beinahe vergessen ist; wer sollte auch wohl die Erinnerung daran mit solcher Liebe und freudiger Begeisterung, wie er verdiente, uns hinterlassen haben? Die Streiter, welche ihn gekämpft haben, sind nach seinem unglücklichen Ausgang weiter ins Feld des dreißigjährigen Krieges gezogen und nie zurückgekehrt, sondern gefallen oder in fernem Ländern zersprengt; die Mehrzahl der Bür-

ger ging, um nicht den Glauben zu verlieren, in die Fremde. Die Erinnerung an die Herrschaft der evangelischen Lehre in der Grafschaft, sowie die Lehre selbst wurde mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Stadt und Land fielen nach altem Kriegsgebrauch gebunden in die Hände des Gegners; die Bewohner, welche Leben und Habe für ihren Glauben freudig eingeseht hatten, mußten als Rebellen gegen ihren Kaiser dessen ganze fürchterliche Rache tragen; alle Opfer waren umsonst gebracht, ja hatten die Schwere ihres Geschicks, die Strafe, welche sie treffen sollte, nur vermehrt, und doch hatten sie ihr Theuerstes vertheidigt und nur den Befehlen der Leiter der Vertheidigung gehorcht, die in erster Linie Sache der Soldaten gewesen war. Diese aber gingen unbestraft, ja mit Ehren aus dem Kampfe; doch war es nicht die Schuld des Grafen Thurn und der Seinen, daß die Bürger ein härteres Schicksal treffen sollte; sie hatten mit beispielloser Ausdauer für die heilige gemeinsame Sache gekämpft; Thurn hatte alles, was in seinen Kräften stand, zu dessen Viderung gethan. —

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

CHRISTIAN SCIENCE und DIVINE HEALING.

Kurz dargestellt und nach Gottes Wort geprüft von P. E. f. Dornfeld.

(Schluß.)

Divine Healing.

3. Die Lehre.

Daß Dowie ein gefährlicher Irrlehrer ist, das ist in dem früher geschilderten „Gottesdienst“ schon deutlich hervorgetreten. Nichtsdestoweniger mögen hier seine Hauptschwärmereien Erwähnung finden.

Einen grundfalschen und vollständig verkehrten Begriff hat er von der Sünde. Sünden und Missethate würfelt er bunt durcheinander. Wie verschwommen er ist in diesem Stück, davon zeugen alle seine Schriften und Reden, und besonders folgender Satz in Leaves of Healing, S. 471 f.: „The Lord is with us, and we are going to fight doctors, drugs, secret societies, liquor, tobacco, pork and sin in every form,“ d. h.: „Der Herr ist mit uns und wir bekämpfen Aerzte, Arzneien, geheime Gesellschaften, geistige Getränke, Tabak, Schweinefleisch und Sünde in jeglicher Form.“ Der Gebrauch eines Mittelbingses gilt ihm als ein großes Verbrechen, der Wandel in einer nach Gottes Wort wirklichen Sünde erscheint ihm unwichtig. Hinsichtlich eines Menschen, der zu einer geheimen Gesellschaft gehört, sagt er in Organization of Christ Cath. Church, S. 58: „I will not say that a man cannot be a member of the Christ Cath. Church, who may be connected with some form of secret society.“ Aber bezüglich eines Tabakrauchers sagt er mit Entrüstung auf S. 27 a. a. D.: „I do not think he ought to have membership in this church, and I should suspend him from fellowship. . . I will say it at once: I shall not have anything to do with a man that manufactures the stuff that makes a stink-pot, or is a stink-pot. I decline to have him in the church of God.“ Einen Vogenbruder kann er also wohl als Glied in seiner Kirche leiden, aber ein Raucher muß hinaus.

Die Lehre von der Buße verstümmelt Dowie jämmerlich. Auf S. 475 Leaves of Healing heißt es: Repent! The foundation of all true religion is doing right, *doing right, doing right; repenting of wrongs, putting wrongs right.*“ S. 468: „The Kingdom of God is righteousness. He will give you peace, if you do right. He will give you joy. Do right that is the kingdom of God!“ d. h.: Thut Buße! Die Grundlage aller wahren Religion ist Rechthun, *Rechtthun, Rechtthun*: Buße thun über deine Sünden, Sünden gut machen. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit. Er wird dir Frieden und Freude geben, wenn du recht thust. Thue recht, das ist das Reich Gottes.

Daraus ist nun ersichtlich, daß Dowie auch die Hauptlehre der Heiligen Schrift: die Rechtfertigung eines armen Sünders aus Gnaden um Christi

willen durch den Glauben, die doch Paulus, mit dem er sich so gerne in seinen Reden und Schriften vergleicht, so ausführlich getrieben, nicht begriffen hat. Er thut derselben auch thatsächlich nirgends in seinen Schriften Erwähnung. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist ihm nicht das Gerechtere klären um Christi willen aus Gnaden, sondern das Gerechtere klären, das Recht thun. Er scheint bei den Pharisäern in die Lehre gegangen zu sein, anstatt, wie er sich rühmt, bei Christo. Daß ihm insolge dessen auch der Glaube nichts gilt, ist vorauszusetzen. Er sagt's aber auch a. a. D., S. 475 heißt es: „Repentance (nach Dowie's Auffassung: *Rechtthun*) first, and faith (Glaube) next!“

Ueber die Eingebung der Schrift durch den Heiligen Geist redet Dowie scheinbar sehr schriftgemäß in dem ersten Grundsatz seiner Kirche (siehe oben) aber wenn man fragt, was er darunter versteht, dann lauten seine Worte ganz anders. In Organization of Christ Catholic Church S. 43 schreibt Dowie: „In regard to *writing by inspiration* I say that, if I am God's minister in this matter and I write to you something that is in accord with scripture, then you are bound to receive it just as much as if the apostle Paul wrote it,“ und auf S. 41: „I believe that every day that I, or any faithful minister of Christ utters a word that is from God, it is *inspired*.“ Er hält in recht papistischer Weise, daß die Inspiration eine fortwährende sei, und daß er selbst durch Eingebung des Heiligen Geistes rede, so daß zwischen seinem Wort und dem Worte Gottes bezüglich der Inspiration kein Unterschied bestehe.

Die Kindertaufe leugnet und verwirft Dowie gänzlich. In Leaves of Healing S. 475 lesen wir: „As I grow in years I grow in hatred to it (baptism of infants). What a lie it is! The Lutheran Church is apostate. It has fallen from faith in going through the farce of a baptism of infants — a farce! d. h. wie ich an Jahren zunehme, so nimmt auch mein Haß zu gegen die Kindertaufe. Was für eine Lüge ist doch diese Kindertaufe. Die lutherische Kirche ist eine abgefallene. Sie ist vom Glauben gefallen, indem sie diese leere, lächerliche Handlung der Taufe der Kinder ausübt.“

Vom Gebet lehrt Dowie grundfalsch. Den Zusatz: „Herr, so du willst“ im Gebet um Leiblich Gut, verhöhnt er in seiner Schrift: „If it be Thy will“ in echt schriftwidriger Weise. So sagt er z. B. auf S. 3: „It is a constant experience in our ministry to hear from the lips of Christians who are seeking the Lord for healing the statement, that they have always prayed to God for deliverance from pain and sickness with the proviso: 'If it be Thy will.' This is the cause in tens of thousands of cases, why their suffering and disease is not removed, for such a prayer is not 'the prayer of faith', and not in accordance with the revealed will of God;“ d. h. die Voraussetzung: Wenn es dein Wille ist — ist in viel tausend Fällen die Ursache, warum das Leiden nicht gehoben wird; denn solch ein Gebet ist kein Gebet des Glaubens.“

In Bezug auf Gottes Wege mit den Seinen durch Schmerz und Krankheit, Not und Tod redet Dowie durchweg lästerlich und für Christen höchst untröstlich. Dies alles, sagt er, kommt direkt vom Teufel aus der Hölle. Gott habe damit nichts zu schaffen. Daß es für Christen Kreuz giebt aus Gottes Hand und nach seinem Willen, das leugnet er. Und wenn Hiob sagt Hiob 1, 21: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen“, dann behauptet dieser Irrgeist, Hiob habe sich in seiner Ansicht geirrt.

Das ist eine Reihe der Irrlehren Dowie's. Viele könnten freilich noch hinzugefügt werden. Allein wir wollen damit abschließen und nur noch auf seine schriftwidrige Stellung zu den gegenseitigen Pflichten der Eheleute hinweisen. Er äußert sich darüber in schändlicher Weise in Leaves of Healing S. 457: „Look here, you tell your wife, if she does not do this, or thus, or so, *she has got to find another home*. . . The wife has got to obey the husband;“ d. h.: „Sag deinem Weibe, wenn sie nicht dies oder das thut nach deinem Willen, so hat sie sich eine andere Heimath zu suchen.“ Ungehorsam von Seiten des Weibes ist also nach Dowie's Stellung genügender Grund zur Scheidung. Wie stimmt das mit Christi Wort Matth. 19, 9?

Am derselben Stelle schreibt er weiter: „But do not make any mistake about it you husbands“

that are in the devil. No woman is under any obligations to obey you, you stink-pot! (Raucher) you beer-pot! The Lord have mercy upon you. She obey you? Name the woman that obeys a stink-pot... She belongs to the devil etc.' d. h.: „Kein Weib ist verpflichtet, dir zu gehorchen, du Stinktopf (Raucher) u. s. w.“

Seht, ihr lieben Christen, das ist die Lehre Dowie's und seiner Kirche. Stimmt wirklich fein mit ihrem angeblichen Muster, der Lehre und Kirche Christi und der Apostel!! Was ist nun unser Urteil?

4. Die Beurteilung.

Unser Urteil ist das Urteil des Wortes Gottes. Mit diesem sagen wir von Dowie frei und unerschrocken: „Er ist nicht von Gott“ Das thun wir auf Grund der Worte des Apostels 1. Joh. 4, 1 ff.: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind... ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus ist ins Fleisch gekommen, ist nicht von Gott. Zum Bekenntnis, daß Christus ist ins Fleisch gekommen, gehört notwendig das Bekenntnis von der Erlösung des armen Sünders durch das Leiden und Sterben Christi. Das war ja gerade der eigentliche Zweck seines Kommens. Wer dieses nicht bekennet, der bekennet den ins Fleisch gekommenen Christus nicht. Dowie will von der Erlösung durch Christi Blut nichts wissen; denn er sagt: „Laß von Sünden und thue recht“. Wozu braucht dann der Mensch noch einen Erlöser! Nach Dowie's Lehre ist die Erlösung durch Christum ein überflüssig Ding. Das Bekenntnis, daß Christus ist ins Fleisch gekommen, fehlt bei Dowie. Und darum sagen wir mit Johannes: Er ist nicht von Gott.“

Weiter sagen wir: Dowie steht unter dem Fluch des Herrn. Er ist ein Geist des Irrtums und der Lüge und predigt Evangelium anders, als Christus und die Apostel. Gal. 1, 8 sagt der Apostel: So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben; der sei verflucht! Wie sollten wir segnen, den der Herr verflucht!

Weil er aber Evangelium predigt anders, als Christus und die Apostel gepredigt haben, so steht er da unter dem großen Heer der falschen Propheten, die schon im Alten Testament das Volk verführten, auch im Neuen Testament durch alle Jahrhunderte das Gift der falschen Lehre verbreiteten und die in den letzten Zeiten besonders mit „kräftigen Träumern“, 2. Thess. 2, 9. 11. kommen werden. Und wenn sich dieser Verführer auch rühmt, Christi Lehre zu führen und dieselbe durch Werke der Liebe (?) zu beweisen, so ist solches doch nur der Schafspelz, den er sich umwirft, um seine wahre Gestalt zu verhüllen. Wir aber sehen seine Wolfsnatur und achten auf die ernste Warnung unseres Heilandes, Matth. 7, 15: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“. Und dabei lassen wir uns durch seine angeblichen Wunder nicht täuschen. Die Früchte, die wir suchen, sind nicht Zeichen und Wunder, wonach die Pharisäer und Schriftgelehrten, diese Erzfeinde des Herrn, ausschauten, Matth. 12, 38. f., Marc. 15, 32., Luc. 11, 16., Joh. 4, 48., sondern das Wort der Wahrheit, die reine, unerschälte und ganze, volle Lehre des Evangeliums. Und diese Frucht vermiffen wir bei Dowie ganz und gar. Es bleibt uns daher auch vollständig gleich, ob er Wunder thut oder keine. Thut er keine und ist das Geschrei, welches er von Zeichen und Wundern erhebt, nur eine schlaue Spekulation, Mammon zu erjagen und den Ehrgeiz zu befriedigen, wie das ganz und gar den Anschein hat, so ist ihm das Urteil schon gesprochen. Jer. 23, 32 sagt der Herr: Siehe, ich will an die Propheten, so falsche Träume weisagen, spricht der Herr, und predigen dieselbigen und verführen mein Volk mit ihren Lügen und falschen Leidungen, so ich sie doch nicht gesandt und ihnen nichts befohlen habe, und sie auch diesem Volk nichts nütze sind, spricht der Herr. Vgl. auch Eph. 4, 14.

Thut er Wunder, so mag er sie immerhin thun. Wir wissen nicht nur, daß Jannes und Jambres, die beiden Zauberer in Aegypten durch ihr Bündnis mit dem Teufel, Mose manches Wunder nachthaten, sondern dann geht es uns nur um so

fechter, daß Dowie einer von denen ist, die uns Christus längst zuvor bezeichnet hat, Matth. 14, 24: „Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet würden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten.“

Und lassen wir uns über seine wahre Gestalt nicht täuschen, dann eilen wir auch nicht zu ihm. Der Apostel Johannes, 2. Joh. 10. 11. spricht: „So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn nicht. Denn wer ihn grüßet, machet sich theilhaftig seiner bösen Werke.“ Sollen wir einen Menschen, der die reine Lehre nicht bringt, nicht zu Hause aufnehmen, sollten wir uns dann in des falschen Propheten Dowie Hause aufnehmen lassen? Und sollen wir einen Irrlehrer nicht grüßen, sollten wir dann zu diesem Irrgeist gehen, um ihn zu begrüßen? Das sei ferne! Wir würden uns theilhaftig machen seiner bösen Werke, und wären inerm Gott ein Greuel. Unsere Stellung in dieser Sache hat uns der Herr selbst bezeichnet, 5. Mose 13, 1—3: „Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebt dir ein Zeichen und Wunder, und das Zeichen und Wunder kommt, davon er dir gesagt hat und spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen; so sollst du nicht gehorchen den Worten solches falschen Propheten, oder Träumers; denn der Herr, euer Gott, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt.“ Vergl. auch V. 5.

Das ist unsere und aller wahren Christen Stellung zur Dowie-Schwärmerie. Gott erhalte uns dabei und stärke uns in dem Vertrauen, daß Er uns selbst von einem Tag zum andern und zuletzt ewiglich erlösen wird von allem Uebel durch Jesum Christum. Amen.

(Eingefandt.)

An die Leser des Gemeindeblattes.

Liebe Leser, die ihr euer Gemeindeblatt fleißig leset und aus seinen biblischen Betrachtungen Erbauung, aus seinen Lehrabhandlungen Erkenntnis und aus seinen Nachrichten Freude über den Fortgang des Reiches Gottes schöpft, besucht doch in den nächsten Tagen solche von euren Freunden und Nachbarn, die bisher das Gemeindeblatt noch nicht gelesen haben; redet mit ihnen von dem Blatte, sagt ihnen, welchen Segen es euch bringt, und sucht sie zu locken und zu gewinnen, das Gemeindeblatt zu bestellen. Jeder neue Leser hilft zu einem neuen Scherflein für die Missionskasse unserer Synode. Und wo das Gemeindeblatt einmal Eingang gefunden und lieb gewonnen worden, dürfte manches andere Blatt, das den Seelen der Leser nur Schaden zu bereiten angethan ist, aufgegeben werden. Willst du es nicht versuchen, lieber Leser, wenigstens einen neuen Freund zu gewinnen für dein Gemeindeblatt?

St. P.

A. S.

Incorporations-Acte

der Deutschen ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St., wie solche dem Staatssekretär des Staates Wisconsin zugestellt ist.

Know all men by these presents, that we the undersigned Phillip von Rohr, as President, and Martin Eickmann, as Secretary, of the "German Evangelical Lutheran Synod of Wisconsin and other States", do hereby certify that at a meeting of said synod held in the city of Milwaukee in the state of Wisconsin, on the 29th day of June A. D. 1897 the following named persons were elected trustees by said German Evangelical Lutheran Synod of Wisconsin, to wit: Conrad Jaeger, Theodor Jaekel, Christian Sauer, E. Dornfeld, Eugene Kuechle, Phillip von Rohr, Phillip Hoelzel and John Frank.

The corporate name by which said trustees are to be known is "The German Evangelical Lutheran Synod of Wisconsin and other States"; the three trustees first above named to hold their offices for one year, the three trustees second

above named to hold their offices for two years and the three trustees last named to hold their offices for three years and all trustees hereafter elected to hold their offices for three years except when elected or appointed to fill vacancies.

The purposes for which it is desired to incorporate said trustees are for co-operation in ecclesiastical work, such as the training of ministers and school teachers, maintenance of the purity of doctrine and unity in sound practice, mutual aid and advice in matters pertaining to the Lutheran Church and the extension of the Lutheran Church by missionary work.

And in furtherance of these purposes and ends the said "German Evangelical Lutheran Synod of Wisconsin and other States" may carry on a general publishing, job and book printing department for the publication of books, tracts, periodicals and papers and for the dissemination of literature pertaining to the Lutheran Church, not any of which however shall be inconsistent with the doctrine of the Lutheran Church.

We hereby further certify that we, the said Phillip von Rohr was the President and said Martin Eickmann was the Secretary of the said "German Evangelical Lutheran Synod of Wisconsin and other States" at the time said trustees were elected and that said Synod was composed of duly authorized representatives of the German Evangelical Lutheran Church.

In witness whereof, we have hereunto set our hands and seals this day of July A. D. 1897.

Ph. von Rohr. (Seal.)

As President of the German Evangelical Lutheran Synod of Wisconsin and other States.

Countersigned by:

M. Eickmann. (Seal.)

versprechen und Halten.

Ein Viehhändler fuhr mit einer Herde Schafe über den Bodensee. In der Mitte desselben wurde das Schiff von einem heftigen Sturme überrascht. „Ach lieber Gott,“ rief der Händler in seiner Angst, „rette mich, dann will ich gern 25 Schafe den Armen geben.“ „Aber Vater,“ sagte sein Sohn, „fünf Schafe wären doch auch genug!“ „Warte nur,“ raunte ihm sein Vater ins Ohr, „wenn wir erst am Land sind, bekommen sie gar feins!“ So find viele Menschen. Wenn Gott die Wogen der Trübsal hochgehen läßt, daß ihr Lebensschifflein zu sinken droht, dann sind sie bereit zu geloben. Sie versprechen Gott, Herz und Leben zu erneuern, versprechen wohl auch Opfer von irdischem Gut. Wenn aber die Wellen sich gelegt haben und der Sturm ausgetobt hat, wenn die Sonne des Glückes wieder hell scheint und das Schifflein ihres Lebens ruhig dahingleitet, dann sind die Gelübde vergessen. R.

Gegen Zahnweh und Kopfweh

giebt es kein äußerliches Radikalmittel. Kein Mensch weiß recht, ob es von Erkältung kommt oder von Nerven. In der Stube umherlaufen, den Kopf in Wolle und Watte packen — es hilft auch nicht.

Das erkannte der selige Pastor J. in Halle, des frommen M. H. Franke Schwiegersohn, auch. Ihn plagte mehr als andere Menschen das Zahnweh und niemand konnte helfen. Da dichtete er unter lauter heftigen Zahnschmerzen das Lied:

Mein Herz, gib dich zufrieden,
Und bleibe ganz geschieden
Von Sorge, Furcht und Gram,
Die Noth, die dich jetzt drückt,
Hat Gott dir zugeschiedet;
Sei still wie Jesus, Gottes Lamm.

Mit Sorgen und mit Zagen
Und unmuthsvollen Klagen
Häufst du nur deine Pein;
Durch Stillsitzen und Hoffen
Wird, was dich jetzt betroffen,
Erträglich, sanft und milde sein.

„Eftig thut den Zähnen nicht wohl,“ — sagt Salomo (Spr. 10, 26.), dies Lied aber thut den Zähnen wohl. Es ist ein rechtes Zahnwehlied. Ich will es als Rezept hiermit empfohlen haben. Ja, ich möchte bitten, daß der geneigte, übelgeplagte Leser, welcher gegenwärtig Zahnweh und andere Pein kennt und spürt, die obigen zwei Verse auswendig lernt,

und, wenn die Pein kommt, sie sich aussagt, um die Seele daran zu stillen.

Was nun das Kopfweh betrifft, so konnte dasselbe kaum Jemanden ärger plagen als die Ehefrau des Amtsbogts Rieger in Stuttgart, welche als Liederdichterin bekannt ist und gewöhnlich die „Riegerin“ heißt. Diese fromme Frau hatte eigentlich unaufhörlich Kopfweh und pries dennoch Gott und ihren Heiland Jesus Christus dafür. Sie sagte von ihrem himmlischen Vater:

Doch der ist treu und liebevoll,
Er hat's so gut mit mir gemeint,
Mit diesem Schmerz den Abweg mir verzäunt,
Daß mich das Fleisch nicht übermannen soll,
Dies sollt mich von der Welt entfernen,
Nur Demuth und Geduld zu lernen.

Das ist aus ihrem Kopfwehliede, und möchte ich abermals einem Menschen, welcher an Kopfweh leidet, getreulich rathen, diesen Vers auswendig zu lernen, und wenn die Pein sich meldet, ihn dann zuweilen still für sich zu sagen. Und wenn er schreien müßte, wie das Kind zu Sunem schrie: „O mein Haupt, mein Haupt!“ — dieser Vers sollte ihm, denke ich, doch gut thun.

Rechtshaffene, gläubige Christen haben doch gute Recepte. Ihr innerer Mensch kann durch Christi Leiden, Wunden und Sterben freudig und getrost sein, während der äußere Mensch, der Leib, sich krümmt. Ein gläubiger Christ kann Gott loben, auch im tiefsten Leiden, wie die drei Männer im feurigen Ofen. (Nbr.) N.

Kürzere Nachrichten.

— Die Gemeinde in Woodland, Wis., wurde, wie Herr Pastor C. Lescow mittheilt, nach des Herrn unerforschlichen Rathschluß von einer schweren Heimsuchung betroffen. In deren Kirchengebäude schlug nemlich in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August ein zündender Blitzstrahl. In kürzester Zeit war das ganze statliche Gebäude ein Flammenmeer, so daß auch das daneben stehende Schulhaus ergriffen wurde und beide Gebäude abbrannten, ohne daß etwas daran gerettet wurde. Auch das Pfarrhaus in der Nähe war in großer Gefahr, doch gelang es mit Gottes Hilfe, dasselbe zu retten, obwohl dessen Inhalt sehr beschädigt wurde. — Die Gemeinde hält ihre Gottesdienste nunmehr vorerst im englischen Distriktschulhause. Gott der Herr wolle der Gemeinde auch diese Heimsuchung zum Besten geheißen lassen. N.

— Die isländische ev.-Luth. Synode von Amerika hielt ihre diesjährige Synodalversammlung in der fast ganz isländischen Stadt Minneota, Minn., vom 23. bis 30. Juni. Einen der Hauptpunkte bei den Verhandlungen bildete der etwaige Anschluß der Synode an das General-Concil. Die Synode schien aber für einen solchen Schritt noch nicht ganz reif zu sein, und so wurde die Angelegenheit schließlich einer Committee überwiesen, die nächstes Jahr berichten soll. Auch über den Bau einer Akademie wurde verhandelt. Da aber über den Ort, wo die Anstalt gegründet werden sollte, keine Einigkeit erzielt wurde, verschob man die Sache bis Januar. N.

— Welch eine Macht die Geheimen verschwoerenen Gesellschaften und Logen-Orden dieses Landes darstellen, erhellt aus einer Zusammenstellung in der „North American Review“, der zufolge deren Mitgliederzahl sich jetzt auf ungefähr 5,400,000 beläuft. An der Spitze stehen der Zahl nach die Odd Fellows mit 810,000 Mitgliedern. Dann folgen die Freimaurer mit 750,000, die Pythiasritter mit 475,000, der alte Orden der Ber. Arbeiter mit 361,000, die Maccabäer mit 244,000, die Modern Workmen of America mit 204,000, das Royal Arcanum mit 190,000 Mitglieder. Weiter dann die Orden der Rothmänner, der American Mechanics, der Knights of Honor, der Foresters, der Knights of the Golden Eagle, der Herrmannsöhne, und 20 bis 30 kleinere Orden mit einer Mitgliederzahl von je 150,000 bis 25,000.“ — Diese Geheimen Orden segeln unter der falschen Flagge angeblicher Wohlthätigkeit und Bruderliebe. Den meisten Vortheil dabei haben die Leiter, die Großbeamten, nemlich die Macht der verwendbaren Geldmittel und des politischen, socialen und anderen Einflusses. Die große Masse der bethörten Logenmitglieder hat wesentlich bloß zu zählen, zu schwören,

zu gehorchen und zu schweigen. Ihre Rechte sind, einen verhältnißmäßig kleinen Theil der Gelder als Unterstützung zu verlangen, und sich mit den Brocken eines beschränkten Stimmrechts, dem Flitter von Bändern, Fahnen, Schürzen, Paraden und dem falschen Zauber von verwerflichen Ceremonien und Unterhaltungen zu begnügen. N.

— Von den Logen selbst ist dies als eine reichere Einkommensquelle, durch die sie auch in den Stand gesetzt werden, sich länger halten zu können, zugestanden worden, daß viele Glieder, nachdem sie bereits viel einbezahlt haben, die geforderten Zahlungen nicht länger leisten können und darum aus den Logen austreten. Dies hat zur Folge, daß diejenigen Glieder, welche noch in der Loge verbleiben, ihren Nutzen ziehen aus dem Verluste der Ersteren. Hiermit ist ohne Zweifel der wahre Sachverhalt, wie er oft besteht, eingestanden. Es kann dieses aber auf keinen Fall einen andern Mann reizen, sich der Loge anzuschließen, wenn er nur ein wenig darüber nachdenkt. N.

— Die Gerüchte, daß der mitgliederreiche Orden der Ehrenritter (Knights of Honor) in finanzielle Schwierigkeiten gerathen sei, scheinen sich, wie die Volksztg. in St. Paul vom 30. Juli schreibt, zu bestätigen. Die Ordensverwaltung hat ein Rundschreiben an die Mitglieder erlassen, daß zur Zeit 392 Versicherungspoliceen fällig seien, aber mangelnder Mittel halber nicht bezahlt werden könnten. Zweck Beschaffung der Mittel zur Erfüllung der Zahlungspflicht wird die Erhebung einer Umlage in der Höhe dreier gewöhnlicher Assessments in Vorschlag gebracht. Es scheint, daß es mit dem Orden bergab geht, denn die Zahl der Mitglieder soll ab-, die der Auflagen aber zugenommen haben. N.

— Vor kurzem gab ein Glied der United Workmen zu, daß der Zeitpunkt nicht mehr weit entfernt sei, wenn seine Loge nicht mehr existiren werde. Der Grund für seine Behauptung war einleuchtend und ging darauf hinaus, daß, weil immer neue Logen ins Dasein gerufen würden, sein Orden zuletzt nicht mehr genügend neue Glieder werbe aufnehmen können, um die Einkünfte einigermaßen niedrig erhalten zu können. Da unsere Glieder älter werden, meinte er weiter, und daher immer schneller hinterben, werden immer höhere Einzahlungen nöthig, bis verhältnißmäßig nur noch wenige sie entrichten können. Unter solchen Verhältnissen wird sich dann wie gewöhnlich die Selbstsucht darin zeigen, daß die noch jüngeren Personen sich den neueren Logen anschließen, bei denen die Sterblichkeit noch geringer ist. Wer dann noch unglücklicher Weise zu den älteren Logen gehört, wird den Verlust mit zu tragen haben. — Wie kann aber ein wahrer Christ sich an einer Anstalt betheiligen, von der er annehmen muß, daß sie vielleicht bald, nachdem seine Wittve die \$2000 auf sein Leben erhalten hat, zu Grunde gehen muß? N.

— Christuslästerung durch einen Juden. — Ein Professor der Naturwissenschaft auf der bayerischen Universität Erlangen, Namens Jakob Rosenthal, ein Jude, hatte kürzlich im Unterricht einen Frosch auf einem kleinen Holzkreuz ausgespannt und unter Hinweis auf den Herzschlag desselben geäußert: „Meine Herren, Sie sehen, dieser Frosch ist hier aufgehängt, wie Christus am Kreuz. Das ist der Herzschlag eines Gekreuzigten.“ Die Studenten zelten ihre Entrüstung durch lautes Scharren und riefen so lange „hinaus“, bis Rosenthal sich zurückzog. Der Dekan des Bezirks Erlangen, Pfarrer Ittmeier, reichte hierauf bei dem Prorektor der Universität eine schriftliche Beschwerde ein, worin er die betreffende Aeußerung mittheilte und zugleich zwei Zeugen hierfür angab. Er ersuchte den Prorektor, Professor Rosenthal derartige, „das christliche Gefühl verletzende, ja gotteslästerliche Aeußerungen auf das ernstlichste zu verweisen“. Das Prorektorat lehnte aber in einem Antwortschreiben das Gesuch ab, da es ebensowenig als der akademische Senat berechtigt sei, einen solchen Verweis zu erteilen; doch sei die Beschwerdeschrift dem Staatsministerium des Innern vorgelegt worden. N.

— In Jerusalem wird mit der Unterstützung durch die preussische unirtete Landeskirche eine evangelische

Kirche gebaut, welche den Namen Erlöserkirche tragen soll. Die Thurmspitze wurde in jüngster Zeit aufgesetzt und die drei Glocken wurden kürzlich in Apolda in Deutschland gegossen. Im Frühjahr 1898 soll die Einweihung stattfinden und es wird erwartet, daß der deutsche Kaiser an den Feierlichkeiten persönlich theilnehmen werde, nachdem er wiederholt solche Absicht ausgesprochen haben soll. — Die beste Unterstützung und größte Wohlthat, welche der Kaiser für und durch diese Kirche den Bewohnern Jerusalems gewähren könnte, wäre die, daß er derselben einen rechtschaffenen lutherischen Prediger besorgte, damit dort das seligmachende Evangelium wiederum rein und lauter erschalle. N.

— Kürzlich wurden auf der Insel Madagaskar, nahe der Ostküste Afrikas, zwei evangelische Missionare ermordet, Eskande und Minault. Aus Anlaß dessen hat das Komite der Pariser Missionsgesellschaft alle evangelischen Gemeinden Frankreichs aufgefordert, einen Buß- und Bettag abzuhalten. Der letzte Brief, den Eskande nach Europa geschrieben und der nach seinem Tode veröffentlicht wurde, lautet: „Die religiösen Verhältnisse im Lande scheinen sich etwas gebessert zu haben. Was dieselben einen Augenblick trostlos, ja verzweifelt gemacht hatte, das war die Thatsache, daß die Jesuiten durch ihre Intriguen eine große Anzahl evangelischer Gotteshäuser in ihre Hände gebracht hatten und eine noch größere Zahl hatten schließen lassen. Vor zwei Monaten waren 91 Kirchen und Kapellen geschlossen, weil die Ortsbehörden die Sache vor den französischen General Gallieni bringen wollten. Dies hatte die evangelischen Gemeinschaften in die größte Aufregung gebracht. Sie sahen darin ein Zeichen des Uebelwollens der französischen Regierung. Nach den Verfügungen des Ministers hat der General kürzlich die Gotteshäuser den Protestanten zurückgeben lassen.“ N.

— Römische Gotteslästerer. In einer am 31. Mai, dem angeblichen Krönungstage Mariä, in der Kathedrale von Algier in Afrika gehaltenen Ansprache sagte der römische Vater Berge folgendes: „Die Jungfrau Maria ist die vierte der heiligen Dreieinigkeit (!), sie hat jene Engel abgelöst, welche Gott an den Eingang des irdischen Paradieses gestellt hatte, um unsere gefallenen Eltern davon abzuhalten. Maria öffnet und verschließt die Thore des Paradieses, wem sie will: ohne ihre Zustimmung kommt man nicht mehr hinein. Man muß sich also die Gunst der Mutter Gottes erwerben.“ N.

Missionsfeste.

Am 1. August fand das jährliche Missionsfest der Parodie Centreville statt. Die Herren Pastoren Ph. Brenner und W. Rader verkündigten auf demselben das Wort vom Reich Gottes. Die erhobene Kollekte betrug \$32.50. Ph. Sprengling.

Am 6. Sonntag nach Trin. feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde in Town Liberty, Manitowoc Co., Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte Pastor W. Streißguth und Nachmittags Pastor H. Mueller. Die Kollekte ergab \$82.47, welche nach Abzug von einigen Reisekosten den verschiedenen Klassen für innere und äußere Mission übermittelte wurde. H. C. Zarwell, P.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-Luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Waukesha, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren PP. Aug. Kirchner und H. Ohde. Kollekte nach Abzug der Reisekosten betrug \$16, welche Summe dem allgemeinen Kassirer P. H. Knuth für die Reise predigt überwiesen wurde. Johannes Karrer, P. Waukesha, den 3. Aug. 1897.

Die Immanuel-Gemeinde zu St. Paul, Minn., feierte am 6. Sonntage nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren Herr P. W. Haar aus Lake City, Minn. vormittags, Herr P. F. Oite von St. Paul nachmittags. Die Gesangsvereine wie auch der Posaunenchor der Gemeinde verschönerten das Fest durch ihre Vorträge und Begleitung des Gesanges. Der Frauenverein hatte trefflich gesorgt für Verpflegung der Gäste. Infolge der sehr ungünstigen Witterung aber war die Versammlung nur eine kleine. Kollekte \$26.80. Karl H. H. e. t. m. e. r.

Am 8. p. Tr. Sonntag durften die Gemeinden in Comira durch des lieben Gottes Gnade und Freundlichkeit bei sehr angenehmem Wetter und vollen Kirchen ihr diesjähriges Missionsfest feiern. In der St. Joh.-Kirche hielt vormittags Herr P. D. Hönede, und in der St. Pauls-Kirche nachmittags Herr P. R. Piez die Festpredigt. Die Kollekte betrug in der St. Johannes-Gemeinde \$16.37 und in der St. Pauls-Gemeinde \$22.15.
Joh. Kilia n.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. Nachmüller zu Manitowoc ihr diesjähriges Missionsfest. An der Feier nahmen theil sammt ihren Pastoren die Gemeinden von Newton, Liberty und Two Rivers; letztere kam mit einem Extrazuge und wurde am Bahnhof vom Blaschor und Vorstand der Manitowoc-Gemeinde empfangen und mit Musik zur Kirche geführt. Am Vormittag predigten die Pastoren Töpel (Röm. 1, 16.) und Döhler (Joh. 1, 40-42.), nachmittags der Unterzeichnete (2. Cor. 8, 9.). Die Kollekte betrug \$125.
J. F. G. Harders.

Am achten Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. Schulz in Vandyne ihr jährliches Missionsfest. Die Kirche war zu dieser Feier mit Blumen und Guirlanden schön geschmückt. Auch hatten sich aus der Gemeinde in Eldorado viele Glieder nebst ihrem Pastor zu dieser Feier eingestellt. Vormittags predigte Herr P. Zuberbier und am Nachmittage der Unterzeichnete. Obgleich die Gemeinde sehr klein ist (hat nur 30 Glieder), so betrug doch die Kollekte \$40. Die beiden Gesangsvereine von Fond du Lac und Vandyne trugen durch ihre lieblichen Gesänge viel zur Erhöhung der Festfeier mit bei.
Er. Genjike.

Am 25. Juli, den 6. Sonntag nach Trinitatis, feierte die ev.-luth. Friedensgemeinde zu Hartland, Wis. ihr Missionsfest. Die Feier wurde von schönem Wetter begünstigt, so daß auch viele Gäste aus den missourischen Nachbargemeinden zugegen waren. Festprediger waren: Herr Pastor Chr. Drögemüller von Cecil aus der ehrw. Missourisynode und Herr Pastor Hinnenthal von Kaukauna und Herr Pastor Spiering von New London. Letzterer hielt einen interessanten missionsgeschichtlichen Vortrag über die Anfänge der holländisch- und schwedisch-lutherischen Kirche in Amerika. Verschönert wurde das Fest durch die Lieber, welche der gemischte Chor aus der Nachbargemeinde vortrug. Kollekte betrug \$28.33, der Gewinn aus dem Verkauf von Erfrischungen war \$15. So konnten nach Abzug der Reisekosten für die Festprediger \$40.23 den verschiedenen Klassen der Mission übersandt werden. Dem Herrn sei Ehre!
Gust. Preß, P.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Petri-Gemeinde in Town Blad Creek in Gemeinschaft mit der St. Pauls-Gemeinde, zwei Filiale des Unterzeichneten, ihr diesjähriges Missionsfest. Das Gotteshaus war von mehreren eifrigen Frauen der Gemeinde mit Blumen und frischem Grün ausgeschmückt. Des Vormittags predigte Herr Pastor Kanfer von Ellington über 1. Petri 2, 9., indem er die lieben Festgenossen auf Grund der großen uns widerfahrenen Gnade Gottes zu freudigem Missionseifer ermunterte. Aus dem Munde der jungen Kinder wurde dann dem Herrn Lob bereitet durch das Abfingen eines Missionsliedes. — Des Nachmittags war die Kirche ganz gedrängt voll. Herr Pastor Sauer von Appleton hielt eine Predigt über Apost. 16, 31., in welcher er die Herrlichkeit des Missionswerkes schilderte. Die Kinder sangen sodann das Lied: „Gott ist die Liebe“. Die Kollekte ergab die verhältnißmäßig große Summe von \$31, welche nach Abzug der Unkosten den Klassen der Reisepredigt und Indianer-Mission überliefert werden wird. Gott vergelte es den lieben Gebern!
G. Schw e.

Da der Erfolg eines Missionsfestes zu einem nicht geringen Theile vom Wetter abhängt, zumal wenn jenes im Freien gehalten wird oder gehalten werden soll, so kann man sich wohl denken, daß die Glieder einer Gemeinde mitsammt ihrem Pastor es mit besorgtem Herzen anhören, wie in der Nacht vor dem von ihnen geplanten Missionsfeste ein stundenlang andauerndes Gewitter sich entladet und der Regen in

Strömen niedergeht. In dieser Lage befand sich die Gemeinde in Lake Mills, die am 7. Sonntage nach Trinitatis ihr diesjähriges Missionsfest feierte. Auch am Morgen des Festtages war es noch außerordentlich schwül und standen Gewitterwolken am Himmel, die ab und zu Miene machten, ihre Schleusen zu öffnen. Aber der Herr wollte die Hoffnung seiner Gläubigen in Lake Mills auf ein erfolgreiches Fest nicht zu Schanden werden lassen, und wehrte den drohenden Gewittern heraufzusteigen, so daß sie die Feier nicht hindern und nicht stören durften. Es wurde und blieb das schönste Wetter, so daß Alles aufs beste verlief.

Doch etwas Anderes war nach Gottes Willen geschehen, was sowohl den Besuch des Festes etwas beeinträchtigte, als auch einen der bestimmten Festprediger, Herrn P. Hagedorn von Milwaukee, verhinderte, an dem Feste Theil zu nehmen. Es hatte nämlich dem Herrn über Leben und Tod gefallen, kurz zuvor in Watertown einen jüngeren Bruder des Gedachten unerwartet schnell aus diesem Leben abzurufen. Der Entschlafene wurde am Tage des in Rede stehenden Missionsfestes zu seiner letzten Ruhe gebracht, und zwar auf dem Gottesacker der Nachbargemeinde in Newville, auf welchem auch sein Vater begraben liegt, der selige Pastor Hagedorn, durch dessen plötzlichen Tod vor einigen Jahren die Familie in tiefe Trauer versetzt wurde. Durch dieses Begräbniß nun wurden viele Glieder der Newviller Gemeinde, die sammt ihrem Pastor beschlossen hatte, ihren regelmäßigen Gottesdienst auszussetzen, um dem Missionsfest in Lake Mills beizuwohnen, ebenfalls verhindert, an demselben Theil zu nehmen. Ohne Dazwischenkunft dieses Trauerfalls würde die Zahl der Festtheilnehmer eine erheblich größere gewesen sein.

Indeß trotz des hierdurch verursachten Ausfalles und der Anfangs noch etwas bedrohlichen Wetterausichten, hatte sich doch auch des Vormittags schon eine ansehnliche Menge versammelt, welche zur eifrigen Theilnahme an dem Werke der Mission durch Gottes Wort zu ermuntern der Unterzeichnete sich bemühte. Am Nachmittage, wo die Zuhörerschaft eine noch zahlreichere war, predigte das Wort zuerst Herr Prof. J. Köhler aus Watertown. Die darauf folgende englische Predigt mußte an Stelle des verhinderten, zum dritten Festprediger bestimmten P. Hagedorn, der Ortspastor R. Thiele halten.

Rühmende Erwähnung verdient es, daß einige Frauen und Jungfrauen, fünf an der Zahl, mehrere passende Lieder eingerückt hatten, die sie zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde mit frischem Muth und in recht ansprechender Weise vortrugen, obgleich sie nie zuvor dergleichen versucht. Der sicht- und greifbare Erfolg des Missionsfestes, bestehend in einer Kollekte von \$58.26, war ein solcher, daß man daraus schließen darf: die noch so junge und kleine Gemeinde hat Lust zu guten Werken, ist willig, barmherzige Samariterliebe zu üben und an ihrem Theile zu helfen, daß die Sache des Herrn einen Sieg nach dem andern erhält. Gott segne sie und ihren Hirten.
G. Thiele.

Orgelweihe.

Durch Gottes Gnade war es der ev.-luth. Gemeinde zu Brookside, Wis., vergönnt, am 4. Sonntag nach Trin. ihre neue, ihr vom Jugendverein der Gemeinde geschenkte Orgel einzumweihen. Dieselbe ist aus dem Geschäft des Herrn Küstermann in Green Bay und hat einen guten, die Kirche ausfüllenden Ton. Die Feier fand bei schönstem Wetter statt. Am Morgen predigte der Unterzeichnete über Ps. 149, 1-3, indem er darlegte, daß die neue Orgel zum Lobe Gottes, zur Freude für die Gemeinde und zur Ehre der hl. Dreifaltigkeit dienen solle. Im Abendgottesdienst hielt Herr P. G. Haese aus Peshigo die englische Predigt. Die Kollekten ergaben die Summe von ungefähr \$10. Der Herr gebe seinen Segen zu der neuen Orgel und der Gemeinde!
D. Hermsiedt.

Ev.-luth. theol. Seminar.

Die Vorlesungen im Seminar beginnen, so Gott will, am 1. September a. c. Anmeldungen zur Aufnahme, begleitet von den nöthigen Zeugnissen, sind zu richten an
A. Hönede, Sem. Dir.
Wauwatosa, Milw. Co., den 7. Aug. 1897.

Geschenk für die Seminar-Bibliothek.

Von der Ehrw. Chicagoer-Pastoral-Conferenz der Ehrw. Missouri-Synode wurde die „Geschichte der Gründung und Ausbreitung der zur Synode von Missouri, Ohio u. a. St. gehörenden Ev.-luth. Gemeinden U. A. C. zu Chicago, Illinois“ unserer Seminarbibliothek zum Geschenk gemacht. Mit herzlichem Dank für diese Bezeugung brüderlicher Liebe
A. Hönede.

Einführungen.

Im Auftrage des ehrw. Synodalpräses, Herrn Pastor Jul. Klingmann, wurde am 5. Sonntag nach Trin. Herr Kandidat Aug. Behrendt, nachdem derselbe von der ev.-luth. Zionsgemeinde zu Sebewaing, Mich., einen ordentl. Ruf erhalten, durch den Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Umbach ordinirt und in sein Amt eingeführt. Der Herr segne seine Arbeit und setze ihn zum Segen für viele.
G. Stern.

Adresse: Rev. Aug. Behrendt, Sebewaing, Mich., Huron Co.

Da Unterzeichneter wegen der in Hubbelton neugegründeten Gemeinde und dadurch vermehrten Arbeit der Gemeinde in Town Deerfield nicht länger genügend vorstehen konnte und eine friedliche Entlassung erhielt, wurde nach ordentlichem Verus am 7. Sonntag nach Trinitatis Herr Pastor J. G. Geiger von Newville im Auftrage des ehrw. Herrn Präses von Kohr daselbst von mir eingeführt, diese Gemeinde als Filiale zu bedienen. Der Herr segne Prediger und Gemeinde.
M. S. Panfow.

Waterloo, den 3. August 1897.

Im Auftrage des Herrn Präses Ph. von Kohr wurde Pastor Carl Voges am 1. August in der St. Pauls-Gemeinde zu Tomahawk und in der Zions-Gemeinde zu Arbor Vitae, und am 2. August in der St. Johannes-Gemeinde zu Roberts Siding vom Unterzeichneten eingeführt.
J. Dejung jr.

Rhineland, Wis., 5. Aug. 1897.
Adresse: Rev. Carl Voges, Tomahawk, Lincoln Co., Wis.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Gauzewitz führte der Unterzeichnete am 7. Sonntag nach Trin. Herr P. Jul. Frid in der St. Joh. Gemeinde bei Brownston, McLeod Co., Minn., ein.

Adresse: Jul. Frid, McLeod Co., Minn.
Robt. Köhler.
Mountville, Minn., 2. Aug. 1897.

Zum Lehrer für die zweite Klasse der Gemeindegemeinschaftschule in Barre Mills, welcher Herr M. Sprengling, stud. theol., ein Jahr lang vorgestanden, ist Herr Heinrich Zautner aus unserem Seminar in Neu Ulm berufen und am 7. Sonnt. nach Trin. vom Unterzeichneten eingeführt worden.
R. Siegler.

Bitte.

Da die vorhandene Pfeifenorgel in unserem Lehrerseminar zu Neu Ulm für den Unterricht und die Uebungen im Orgelspiel nicht ausreicht, so hat der Verwaltungsrath beschlossen, einen Aufruf zu freiwilligen Beiträgen behufs Anschaffung eines zweiten solchen Instruments ergehen zu lassen. Er hofft, auf diese Weise die notwendige Summe von \$350 aufzutreiben zu können, ohne die Allg. Synode um eine Bewilligung aus ihrer Kasse angehen zu müssen.

Der Unterzeichnete erlaubt sich daher, hiermit die Bitte an die werthen Gemeinden, etwa durch Bewilligung einer Sonntagskollekte, sowie an die einzelnen Herren Pastoren, Lehrer und Gemeindeglieder, durch freiwillige Gaben uns diese für die musikalische Ausbildung unserer Lehramtszöglinge so wichtige Anschaffung zu ermöglichen und unsers so erfreulich aufblühenden Lehrerseminars in Liebe gedenken zu wollen. Zur Entgegennahme der Beiträge ist der Schatzmeister, Herr C. Heinrich, Cor. 3. and Waconta St., St. Paul, Minn., bereit.

Im Auftrage des Verwaltungsraths.
F. W. A. Koz, Sekretär.
Watertown, Wis., den 27. Juli 1897.

Versammlung der Allgemeinen Synode.

Am Donnerstag, den 19. August, wird sich, so Gott will, die Allgemeine Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. zu Watertown, Wis., versammeln.

Conferenz-Anzeigen.

Die Late-Superior-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 7. und 8. September bei Herrn P. G. Häse in Peshigo, Wis.

Die Nebraska-Conferenz der Wisconsin-Synode versammelt sich, D. v., vom 2.—5. September in der Gemeinde P. Kaisers bei Clatonia, Gage Co., Neb.

Die südliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 30. August bis 1. September d. J. bei Herrn Pastor A. W. Keibel in Kirshayn, Wis.

Flatville, Ill., den 13. Juli 1897.

Der 1. Distrikt der ehrw. Minnesota-Synode versammelt sich, w. G., den 7. September Vormittags 9 Uhr bei Herrn Pastor Winter in Stillwater, Minn.

Dankagung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, auf diesem Wege allen Freunden, die ihn mit Glückwünschen zu seinem 25-jährigen Amtsjubiläum erfreut haben, seinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Berichtigung.

Die Kollekte auf dem Missionsfest in Town Franklin betrug nicht \$41, sondern \$41.75.

Versammlung der ev.-luth. Epiphany-Conference.

Infolge eines Mißverständnisses über Zeit und Ort der "Epiphany Conference", die laut vorigem Protokoll am 2. Mittwoch im Juli in Pastor Wangnes's Gemeinde stattfinden sollte, war die Betheiligung eine sehr dürftige.

Das Lehrerseminar zu New Ulm.

Das neue Schuljahr dieser Anstalt der Allgem. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. beginnt, so Gott will, am 1. September 1897.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten: Seminar in Milwaukee: PP. H Jarwell, Theil der Missionsfestcoll in Rube \$15, H Monhardt, desgl Franklin \$10.

Für die College-Kasse: PP. H Jarwell, Theil der Missionsfestcoll in Rube \$10, Ph Sprengling, desgl Gita \$5.

Für laufende Ausgaben: P. J G Geiger, 3. Zahlung \$5.

Für die Schuldentilgung: PP. R Thiele, Theil der Missionsfestcoll in Late Mills \$2.50, J Bliesernicht von N N \$1; zus \$3.50.

Für die Reisepredigt: PP. H Jarwell, Theil der Missionsfestcoll in Rube \$29.75, J Bernthal, Coll in Oakwood \$7.45, H Monhardt, Theil der Missionsfestcoll in Franklin \$25.

Für die Synodalkasse: PP. R Thiele, Coll in Late Mills \$2.50, A Spiering, Coll in New London \$8.50; zus \$11.

Für die Indianer-Mission: PP. H Jarwell, Theil der Missionsfestcoll in Rube \$15, H Monhardt, desgl Franklin \$5, G Wepler, desgl Menasha \$4.

Für die Neger-Mission: PP. H Jarwell, Theil der Missionsfestcoll in Rube \$9.80, H Monhardt, desgl Franklin \$1.75, J Koch, Coll in Pardeeville \$1.25.

Aus der Minnesota-Synode.

Für Schuldentilgung: PP. G Albrecht, von R Düffert \$2; Chr Albrecht, von H Krüger \$5; H Albrecht, durch Chr Nelson jr. Gem Olivia, von Chr Nelson jr., G Nelson sen, J Nelson, N Nelson, J P Nelson je \$2, Wm Jungf \$1; W Haar, Coll Lake City \$40, derselbe von Chr Brüter jr \$1.50; B Hinderer, Coll \$50; G Wöbhus, Coll \$50; G Abbetmeyer, Coll \$60.75, derselbe von Joh. Frediani \$1.50; D Lugenheim, von Lehrer J Hackbarth \$1; G Franz, Coll \$2.90; Summa \$225.65.

Für die Anstalt in New Ulm, speziell für Reparaturen: PP. G Albrecht, Coll \$10; Chr Albrecht, von H Krüger \$10, derselbe Coll \$33.27; A Schrödel, durch Schausmeister Kay \$8.38; M H Duehl, Coll \$5, derselbe von N N 50c; Summa \$67.15.

Für den Haushalt in New Ulm: P. R J Schulze, Coll \$12.64.

Für Reisepredigt: PP. G Albrecht, Coll \$9.03; Chr Albrecht, von H Krüger \$5, derselbe Coll \$5; W Haar, Coll \$10; Summa \$29.03.

Für Wittenkasse: PP. M H Duehl, Coll \$4.20; G Hilpert, Coll bei der Jubelfeier P. Schömpers \$4; Winter, Coll \$3; Summa \$11.20.

Für Prof. Reichenbecher: PP. R J Schulze, Coll \$10.10; A Kuhn, Klingelbeutel \$5; G Abbetmeyer, Coll \$6.40; G Albrecht, Coll \$5.25; Chr Albrecht, Coll \$5; B Hinderer, Coll \$7; J H Naumann, Coll Immanuelsgem \$3; M H Duehl, Coll \$4.01, derselbe von N N 50c; Summa \$46.26.

Für die neue Orgel im Allgem. Lehrerseminar: PP. G Albrecht, Coll \$5; W Haar, Coll \$8; B Hinderer \$6; J Siegler, Coll Gem Calebionia \$3.68; A J Zich, Coll \$6; Naumann, Coll Imm.-Gem Sibson \$2.54, derselbe St Joh.-Gem Fairfar \$1.03; Theo Seifert, Coll \$5.62; G Gaujewitz sen., Coll \$3.10; D Lugenheim, Coll \$4.09; A Winter, Coll Stillwater \$4; Summa \$43.06.

Für die Negermission: PP. G Albrecht, Coll \$5, derselbe von Frau Biere \$1; Chr Albrecht, von H Krüger \$5, derselbe Coll \$5; A Arndt, Coll \$5; J Baur, Coll \$10; Summa \$31.

Für die Indianermission: P G Albrecht, Coll \$2.

Für die Synodalkasse: P W Haar, Coll \$2.40.

Für innere Mission: PP J Porisch, von der Gem zu St James \$3.51; J Baur, Coll \$15; A Winter, Coll bei der Hochzeit von H Simon und Minna Kreisel zu Somerjet \$3.75; Summa \$22.26.

Fürs Reich Gottes: P. R Polzin, Coll \$37.75, derselbe Coll bei der Hochzeit von Chr Schulz und Hulba Kal-donste \$7.08; Summa \$44.83.

St. Paul, den 7. August 1897.

Quittungen aus dem Michigan-Distrikt.

Für Synodalberichte: PP. Mousa \$3.16, Haase, South Bay City 50c, Asall, Coll der Emanuelsgem in Lawas City \$2, Mousa von P Stromer \$5.

Für innere Mission: PP. Vasi, South Haven, Pfingstcoll \$3.26, von Frau Chr Wagner 10c, P Kionfa, Dmoffo, Salemsgem Pfingstcoll \$9.14, aus der Missionsbüchse \$6c, A Mousa, Manifee, Coll bei Amtshandlungen \$2.50, J Klingmann, Scio \$20.14, Asall, Coll der Emanuelsgem in Lawas City \$5.

Für Lubington: PP. J Coll, Pfingstcoll der Zionsgem in Monroe \$18, Joh Kilian, Theresia, Wis., von N N \$3, von N N \$2; zus \$5, J Stromer, Bay City, Pfingstcoll \$13.50, H Häse, Apple Creek, Wis., von P H Häse, G Krüger, J Haverbecker je \$1, G Scheibe 50c, C Stapel 30c, Frau C Sprüher 50c; zus \$4.30, J Klingmann, Scio \$10.11, von Frau Katarine Braun, Brillion, Wis \$1.

Für Lubington und Benton Harbor: PP. Chr Sauer, Tuncaw, Wis., Himmelfahrtscoll \$5.50, Joh Weyer, Beaver Dam, Wis., Coll der St Stephansgem am 5. n. Tr. \$15.50, von Herrn C Heinrich, Kassirer der Minnesota-Synode \$2.25.

Für Benton Harbor: PP. J Klingmann, Scio \$5, J Koch, Randolph, Wis., von der Gem in Cambria, Wis \$3.50. Fr. Soll, Kassirer. Monroe, Mich., den 5. Aug. 1897.

Für die Nothleidenden in Indien: Boese-Martens Hochzeitcoll Gresham, Neb. P Lehninger \$14. G. C. Kühle, Kassirer.

Milwaukee, Wis., den 2. Aug. 1897.

Umzug des Synodal-Buchgeschäfts.

Wir bitten, von jetzt an alle an uns gerichteten Briefe und Bestellungen zu adressieren:

NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE, 329 Third St., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Koch, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Däbenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.